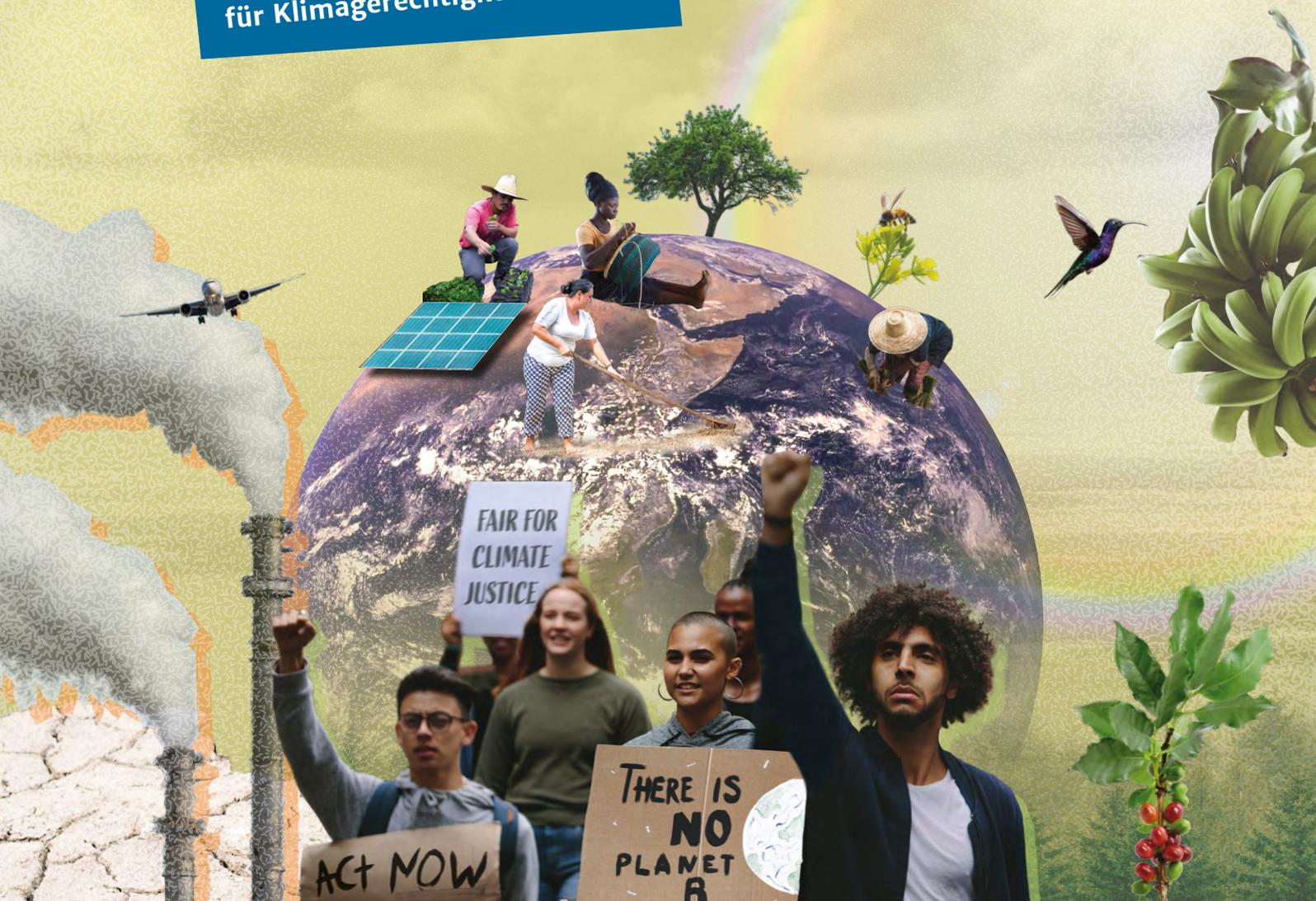


FAIR. UND KEIN GRAD MEHR!

**FAIRE
WOCHE**

Hintergrundbroschüre
zur Fairen Woche 2023

#FAIRHANDELN
für Klimagerechtigkeit weltweit



Veranstalter

ff FORUM
FAIRER
HANDEL

Kooperationspartner


FAIRTRADE
DEUTSCHLAND


WELTLADEN
DACHVERBAND

Inhalt

Editorial	03
Grußwort der Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung	04
Die Klimakrise ist ungerecht! Der Faire Handel ist Teil der Lösung auf dem Weg zu mehr Klimagerechtigkeit	06
So kann es gelingen – Bausteine für mehr Klimagerechtigkeit	08
Keine Klimagerechtigkeit ohne Handelsgerechtigkeit	10
Last Forest in Indien: Der Klimawandel bedroht das Wirtschaften im Einklang mit der Natur	12
Beni Ghreb in Tunesien: Klimaschokolade schafft neue Vermarktungsmöglichkeiten für Datteln	13
Fairtrade-Klimaakademie in Kenia: Mehr Resilienz für Kaffeekleinbäuer*innen	14
Mit Klimakompensation zur Klimaneutralität?	15
Dürre, Macht und der Faktor Zeit	16
Klimagerechtigkeit braucht andere Rahmenbedingungen Forderungen der Fair-Handels-Bewegung an die Politik	17
Junge Menschen im Kampf für Klimagerechtigkeit Ein Gespräch mit Rahmina Paullete aus Kenia	18
Mit Hand und Fuß Ihr Beitrag für mehr Klimagerechtigkeit	19

Impressum

Herausgeber:	Forum Fairer Handel e.V.
Redaktion:	Christoph Albuschkat (Weltladen-Dachverband e.V.), Julia Lesmeister (Forum Fairer Handel e.V.), Karolina Plewniak (Fairtrade Deutschland e.V.)
Gestaltung:	Dreimalig Werbeagentur, Köln
Druck:	Thiekötter Druck GmbH & Co. KG. Druck auf 100% Recyclingpapier mit Ökostrom und Biofarbe. Die durch Druck und Papier entstandenen Emissionen werden im Rahmen eines Windenergieprojektes in Tupandahalli, Indien kompensiert.
Fotos Titel:	Foto Kaffeeproduzent: Sean Hawkey, Foto Kaffeeproduzentin: Fairtrade International/Fairpicture/Lorena Velasco, Foto Korbflechterin: lobOlmo, Fotos Demoszene: Jacob Lund/Shutterstock.com
Stand:	Mai 2023

Gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL mit Mitteln des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Gefördert durch



mit Mitteln des
Kirchlichen
Entwicklungsdienstes

misereor
GEMEINSAM GLOBAL GERECHT

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das Forum Fairer Handel e.V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Editorial



„Sich über die Zukunft Gedanken machen zu können, ist ein Privileg all derer, die sich keine Sorgen um das Hier und Jetzt machen müssen.“

Kevin Okonkwo, Locals United

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Klimakrise ist in mehrfacher Hinsicht ungerecht. Während der Globale Norden sowohl historisch gesehen als auch aktuell hauptverantwortlich für die Klimakrise ist, sind die meisten Menschen hierzulande bisher kaum von ihren Folgen betroffen. Darüber hinaus verfügt der Globale Norden über Mittel, sich gegen die Folgen der Klimakrise zu schützen oder Schäden zu beseitigen. Länder und Akteure im Globalen Süden haben diese Möglichkeiten in der Regel nicht, während sie gleichzeitig schon viel heftiger von den Folgen der Klimakrise betroffen sind.

Das Zitat von Kevin Okonkwo oben macht noch eine weitere Facette der Klimakrise deutlich: Sie ist bereits jetzt da, nicht erst in der Zukunft. Für den Großteil der Weltbevölkerung hat die Klimakrise längst fatale Folgen. Stimmen verschiedener Handelspartner in dieser Broschüre verdeutlichen die Tragweite und zeigen einmal mehr, wie wichtig es ist, dass wir JETZT gemeinsam handeln!

Die Klimakrise ist somit nicht nur eine ökologische, sondern auch eine soziale und ökonomische Krise und ein Ausdruck ungleicher Machtverhältnisse.

Der Faire Handel ist Teil der Lösung auf dem Weg zu mehr Klimagerechtigkeit weltweit. Fair-Handels-Organisationen entlang der Lieferkette wirtschaften klimaschonend und richten Forderungen an die Politik für mehr Klimaschutz. Produzentengruppen, die bereits stark von den Folgen der Klimakrise betroffen sind, unterstützt der Faire Handel u. a. mit klimaangepasstem Saatgut, Beratung und finanziellen Mitteln.

Das Motto der diesjährigen Fairen Woche – „Fair. Und kein Grad mehr!“ – ist ein Appell, der sich gleichermaßen an alle Akteure der Gesellschaft richtet. Alle sind aufgefordert, sich die Größe der Herausforderung vor Augen zu führen, gewohnte Pfade zu verlassen und neu zu denken. Die gute Nachricht

ist: Viele funktionierende und attraktive Alternativen sind schon da. Auch wenn der größte Hebel für mehr Klimagerechtigkeit bei der Politik liegt, hat jeder und jede Einzelne von uns zahlreiche Möglichkeiten, den eigenen ökologischen Fußabdruck zu verkleinern – und den Handabdruck zu vergrößern. Anregungen dazu am Schluss dieser Broschüre.

Auch der Faire Handel gehört zu diesen Alternativen. Die Faire Woche lädt Sie ein, den Fairen Handel kennenzulernen, tiefer einzutauchen und sich von den Produkten, aber auch von seinen vielfältigen Wirkungsfeldern inspirieren zu lassen.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und freuen uns, wenn Sie die eine oder andere der rund 2.000 Veranstaltungen der Fairen Woche besuchen. Eine Übersicht finden Sie unter fairewoche.de.

Herzliche Grüße



Christoph Albuschkat

Weltladen-Dachverband e.V.

Foto: Weltladen-Dachverband/I. Helen Jivalu



Julia Lesmeister

Forum Fairer Handel e.V.

Foto: Forum Fairer Handel



Karolina Plewniak

Fairtrade Deutschland e.V.

Foto: Fairtrade Deutschland

Liebe Leser*innen,
liebe Freund*innen des
Fairen Handels,

im Sport nutzen wir das Wort „fair“, wenn es darum geht, entsprechend der geltenden Spielregeln miteinander im Wettkampf zu stehen. „Fair Play“ ist hier der Grundsatz. Was aber, wenn diese Spielregeln an sich schon unfair sind?

Seit über 50 Jahren tritt die Fair-Handels-Bewegung dafür ein, dass die Menschen am Anfang der Lieferkette unter guten Bedingungen arbeiten können – auf den Kakaoplantagen in Ecuador, in den Kobaltminen im Kongo oder in den Textilfabriken in Pakistan. Dabei geht es der Bewegung darum, nicht nur punktuell zu verändern. Stattdessen will sie die Weltwirtschaft strukturell umformen, hin zu einer gerechten, zu einer fairen Globalisierung. Es geht ihr darum, die Spielregeln zu verändern. Es geht um echtes Fair Play auf der Weltbühne.

Und auch ich finde: Die Globalisierung muss allen Menschen weltweit zugutekommen. Um die Globalisierung wirklich fair zu gestalten, braucht es vor allem ein faires Handelssystem. Das ist das Schlüsselement. Deutschland und die Europäische Union gehen in die richtige Richtung: mit Gesetzen, die sicherstellen, dass Menschenrechte und die Umwelt entlang der gesamten Lieferkette geschützt werden. Ein wichtiger Schritt dafür war das deutsche Lieferkettengesetz, das Anfang des Jahres in Kraft getreten ist. Ein Gesetz, das die deutschen Unternehmen in die Pflicht nimmt, deren Lieferketten oft transnational über den gesamten Globus gespannt sind.

Aber Handelsbeziehungen mit Deutschland sind nur ein Bruchteil der globalen Handelsbeziehungen. Deswegen ist es so wichtig, dass große Wirtschaftsräume wie die Europäische Union sich ebenfalls dazu verpflichten, die Menschen entlang der Lieferketten transnationaler Unternehmen zu schützen. Deshalb setze ich mich bei den Verhandlungen um das EU-weite Lieferkettengesetz zum Beispiel dafür ein, dass existenzsichernde Löhne darin verankert werden. Damit die Menschen am Anfang der Lieferkette von ihrem Lohn auch wirklich leben können.

Mit dem Thema Klimagerechtigkeit setzt die Faire Woche dieses Jahr genau den richtigen Schwerpunkt. Denn auch hier sind die Spielregeln bislang nicht besonders fair: Die Ursachen des Klimawandels liegen – historisch betrachtet – vor allem im Globalen Norden. In den traditionellen Industriestaaten. Die Auswirkungen sind jedoch vor allem im Globalen Süden zu spüren: In Bangladesch, wo im Juli 2022 nach extremen Monsunhochwassern mehrere Städte knietief unter Wasser standen. In Äthiopien, wo jahrelange Dürren die Gemüseernten zerstören. In Mexiko, wo der Boden versalzt und die Landwirt*innen auf weniger fruchtbare Flächen ausweichen müssen.

Das ist alles andere als fair.

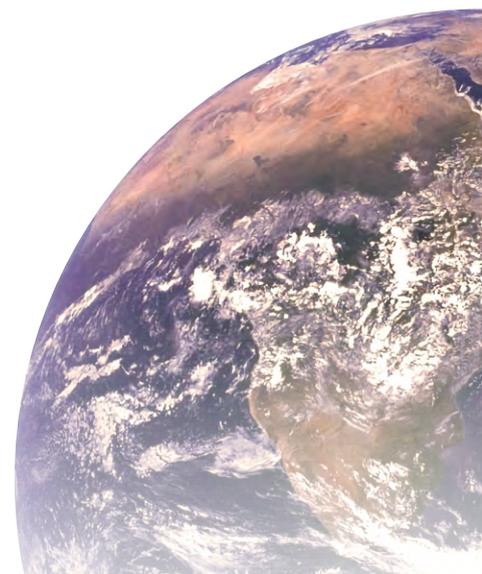


Foto: BPA/Steffen Kugler

Deshalb ist es wichtig, dass die vielen Haupt- und Ehrenamtlichen des Fairen Handels sich mit der diesjährigen Fairen Woche für Klimagerechtigkeit engagieren. Im Globalen Süden unterstützen sie die Menschen dabei, die Auswirkungen des Klimawandels zu bewältigen. Dazu gehört zum Beispiel, dass Initiativen des Fairen Handels klimaresistente Anbaupraktiken fördern und Landwirt*innen gegen Klimarisiken absichern.

Eine besondere Rolle spielen dabei Frauen. Sie sind zum einen in besonderem Maße von den negativen Folgen des Klimawandels betroffen, wenn sie zum Beispiel bei Dürren deutlich längere Wege zum Wasserholen zurücklegen müssen. Sie sind zum anderen aber auch Triebkraft hinter klimaschützenden Maßnahmen: Sie wissen beispielsweise, welches Saatgut unter veränderten klimatischen Bedingungen am besten gedeiht. Es ist daher entscheidend, dass sich Klimaschutzmaßnahmen auch speziell an Frauen richten.

Die Faire Woche regt seit über 20 Jahren Menschen dazu an, sich intensiv mit dem Fairen Handel zu beschäftigen. Sie zeigt, was jede*r Einzelne von uns tun kann und dass eine nachhaltige, umweltbewusste Lebensweise für einen strukturellen Wandel unabdingbar ist. Ich wünsche Ihnen eine erfolgreiche Faire Woche, mit dem Raum, sich auszutauschen und voneinander zu lernen, um Klimagerechtigkeit voranzubringen und die Globalisierung ein Stück fairer zu machen.



Svenja Schulze
Bundesministerin für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung



Die Klimakrise ist ungerecht

Der Faire Handel ist Teil der Lösung auf dem Weg zu mehr Klimagerechtigkeit

Die Klimakrise betrifft alle Menschen weltweit, doch nicht im gleichen Maß: Arme Menschen sind stärker betroffen als reiche, viele Länder des Globalen Südens stärker als die des Nordens. Dementsprechend ist die Klimakrise nicht nur ein Umweltproblem, sondern auch eine soziale Krise – mit historischen Ursachen, die bis heute andauern. Der Faire Handel setzt sich für mehr Klimagerechtigkeit ein und leistet selbst einen wirksamen Beitrag dazu.

Die Klimakrise trifft Kleinproduzent*innen hart

Von den Folgen der Klimakrise sind auch Partner des Fairen Handels betroffen, vor allem in der Landwirtschaft: Verspätete Regenzeiten lassen Feldfrüchte verdorren, während zu frühe Regenfälle Blüten an Bäumen und Sträuchern vernichten. Höhere Temperaturen begünstigen die Ausbreitung von Schädlingen und setzen Pflanzen unter Stress. Prognosen gehen davon aus, dass in vielen der heutigen Kaffeeanbaugebiete in wenigen Jahren keine Kaffeeproduktion mehr möglich sein wird.

„Die Klimakrise hat zu häufigeren Wetterextremen wie Dürren geführt, die länger als gewöhnlich andauern. Außerdem kommt es nun zu unregelmäßigen und unvorhersehbaren Regenfällen. Wir sind stark auf Regen gespeiste Landwirtschaft angewiesen. Wir betreiben auch Bewässerung, aber selbst die ist eine Herausforderung, wenn man nicht genug Wasser hat. Im Jahr 2020 haben wir eine ganze Ernte verloren; sie ist wegen des Wassermangels völlig verdorrt.“



Sally Kimotho Sawaya
ist Geschäftsführerin der kenianischen Kooperative Meru Herbs.

Auch Handwerksproduzent*innen sind von den Folgen der Klimakrise betroffen. Häufig verarbeiten sie natürliche Rohstoffe, die aufgrund der veränderten Bedingungen schwerer verfügbar sind. Steigende Temperaturen und Luftfeuchtigkeit machen die Arbeit auf dem Feld und in den Werkstätten unangenehmer, zeitweise sogar unmöglich. Wenn Straßen wegen Überschwemmung nicht passierbar sind, können Produkte nicht zum Hafen transportiert werden.

Was bedeutet Klimagerechtigkeit?

Das Konzept Klimagerechtigkeit¹ betrachtet den menschengemachten Klimawandel nicht nur aus naturwissenschaftlicher Perspektive, sondern vor allem aus einem politischen und ethischen Blickwinkel. Im Zentrum stehen verschiedene Arten der Ungerechtigkeit, die mit der Klimakrise verbunden sind:

Zum einen die Tatsache, dass vor allem die Menschen unter den Folgen der Klimakrise leiden (werden), die am wenigsten zu ihrer Entstehung beigetragen haben. Dazu zählen bereits heute der Großteil der Menschen im Globalen Süden sowie junge und zukünftige Generationen. Umgekehrt sind diejenigen, die die Klimakrise maßgeblich verursacht haben, nämlich der Großteil der Bevölkerung im Globalen Norden, (noch) nicht sehr stark von ihren Folgen betroffen – am wenigsten die Reichen, die in den vergangenen 250 Jahren überproportional zum Klimawandel beigetragen haben².

Die Ursachen der Klimakrise reichen bis in die Kolonialzeit zurück, als die Strukturen der Weltwirtschaft angelegt wurden, die bis heute Bestand haben: Die Ausbeutung von Menschen und Rohstoffen in Afrika, Asien sowie Mittel- und Südamerika und die Verarbeitung sowie der Konsum der Produkte in den reichen Ländern des Nordens. Diese Welthandelsstrukturen haben die wirtschaftliche Entwicklung im Globalen Norden erst ermöglicht, deren historische Emissionen sich seit dem Beginn der Industrialisierung vor 250 Jahren anhäufen.

¹ Die Idee der Klimagerechtigkeit ist ein Konzept aus dem Globalen Süden und nicht neu; sie wurde schon 2002 in den „Bali-Prinzipien“ festgehalten.

² Siehe carbonmap.org

Hinzu kommt, dass vor allem reiche Menschen und Länder über Mittel verfügen, sich gegen die Folgen der Klimakrise zu schützen. Die meisten Menschen im Globalen Süden hingegen haben diese Möglichkeiten nicht, während sie gleichzeitig bereits stärker von den Folgen betroffen sind. Stand heute haben dort bereits hunderttausende Menschen durch die Klimakrise ihre Existenzgrundlage oder sogar ihr Leben verloren. Viele waren bzw. sind gezwungen, ihre Heimat zu verlassen³.

Ein weiterer Aspekt der Ungerechtigkeit ist die Tatsache, dass viele der stark betroffenen Länder über kein großes politisches Gewicht verfügen und weniger personelle sowie fachliche Ressourcen haben, um z. B. bei Klimakonferenzen ihre Interessen einzubringen und durchzusetzen.

Vor diesem Hintergrund setzt das Konzept der Klimagerechtigkeit darauf, dass die Verursacher der Klimakrise ihrer Verantwortung gerecht werden. Das bedeutet konkret, dass sie ...

- ... ihre CO₂-intensiven Produktions- und Konsummuster möglichst schnell klimaverträglich gestalten müssen;
- ... Betroffene im Globalen Süden dabei unterstützen müssen, sich gegen die Folgen der Klimakrise zu schützen bzw. an diese anzupassen;
- ... die strukturellen Ursachen angehen müssen, die zu dieser Krise geführt haben. Das bedeutet auch eine grundlegende Transformation des bestehenden Wirtschafts- und Handelssystems. Dabei ist es von zentraler Bedeutung, Machtstrukturen zu ändern und Menschen, die von einer Entscheidung betroffen sind, an diesem Prozess zu beteiligen.



Silke Böltz ist Referentin für Klimaschutz und Fairen Handel beim Forum Fairer Handel e.V.

Foto: privat



Martin Schüller ist Referent für Entwicklungspolitik, Klima und Umwelt bei Fairtrade Deutschland e.V.

Foto: Fairtrade Deutschland/H. Witte



Christoph Albuschkat ist Referent für Öffentlichkeitsarbeit beim Weltladen-Dachverband e.V.

Foto: Weltladen-Dachverband/I. Helen Jivalu

Keine Klimagerechtigkeit ohne Handelsgerechtigkeit

Aus Sicht des Fairen Handels ist Handelsgerechtigkeit ein zentrales Element von Klimagerechtigkeit. Faire Handelspraktiken in globalen Lieferketten sowie faire Preise und Handelsbedingungen müssen ein Arbeiten in Würde und ein möglichst klimaschonendes Wirtschaften ermöglichen. Somit ist der Faire Handel Teil der Lösung, da er ...

- ... dazu beiträgt, Kleinproduzent*innen widerstandsfähiger gegen Krisen zu machen;
- ... auf verschiedenen Ebenen für mehr Klimagerechtigkeit eintritt;
- ... klimaschonend wirtschaftet;
- ... nicht vermeidbare Emissionen in Pilotprojekten mit den Handelspartnern im Globalen Süden kompensiert;
- ... Handelspartner bei der Anpassung an die Folgen der Klimakrise unterstützt, z. B. durch die Bereitstellung von klimaresistentem Saatgut sowie Beratung;
- ... seine Handelspartner nach klimabedingten Naturkatastrophen unterstützt.

Darüber hinaus bietet der Faire Handel zahlreiche Optionen, sich sowohl als Verbraucher*in als auch als Bürger*in für ein klimaschonendes Wirtschaften einzusetzen – sei es durch den Kauf fair gehandelter Produkte, durch ehrenamtliches Engagement oder durch die Beteiligung an politischen Kampagnen für mehr Klimagerechtigkeit.

So kann es gelingen – Bausteine für mehr Klimagerechtigkeit

Was braucht es für mehr Klimagerechtigkeit? Wir haben verschiedene Stimmen eingefangen ...

Frauen tragen die Hauptlast der Klimakrise



Susan Limisi ist Gender-Koordinatorin beim Produzentennetzwerk Fairtrade Africa. Ihre Aufgabe: die Geschlechtergleichstellung in der Landwirtschaft voranzutreiben.

In den meisten Ländern ist es noch immer die Aufgabe der Frau, die Familie zu versorgen. Bei Klimaextremen wie Dürren sind es in der Regel Frauen, die weite Strecken zurücklegen müssen, um Wasser, Brennholz und Nahrung für die Familie zu beschaffen. Dadurch tragen sie die Hauptlast der Klimakrise. Wollen wir Klimagerechtigkeit fördern, sollten wir uns also überlegen, wie wir Geschlechtergerechtigkeit stärker fördern können.

Eine Möglichkeit sind Weiterbildungsangebote für Frauen, etwa Schulungen zur Einkommensdiversifizierung oder Workshops zum Thema Finanzen. Wenn Frauen ihr Einkommen selbst verwalten, werden sie unabhängiger; dadurch verbessert sich ihr gesellschaftlicher Status. Mit dem Anbau neuer Produkte können sie ein zusätzliches Einkommen erzielen. Auch gezielte Investitionen können die Gleichstellung der Geschlechter fördern: Ein Beispiel ist der Kauf CO₂-sparender Kochöfen. Diese benötigen weniger Brennholz – das spart Umweltressourcen genauso wie zeitliche Kapazitäten der Frauen, wodurch sie mehr Zeit für andere Aktivitäten haben.

Klimakrise und Fairer Handel – historische Verantwortung anerkennen und neokoloniale Machtstrukturen verändern



Mariette Nicole Afi Amoussou ist Trainerin für entwicklungspolitische Bildungsarbeit und Initiatorin der Schwarzen Akademie (black-academy.org).

Der Kampf gegen die Klimakrise hat eine schwere koloniale Vergangenheit und verstrickt sich in eine koloniale Kontinuität. Wir blicken hier auf Problematiken wie die Deportation von mehreren Millionen Afrikaner*innen nach Amerika ab 1441; die euro-



päischen Expeditionen auf der Suche nach Gold ab 1492; die zahlreichen Experimente an Menschen in Afrika durch Forscher wie Robert Koch (1903) oder das Kongobecken, das heute den zweitgrößten Wald der Welt beherbergt, in dem Europa seit der Kolonialzeit die Holzindustrie fördert. Umweltaktivist*innen aus dem Globalen Süden werden nicht als

Teil der Lösung angesehen – das machen zahlreiche Beispiele deutlich, von der Umweltaktivistin Wangari Maathai, die in der Szene des Aktivismus in Europa kaum sichtbar ist, bis hin zu Vanessa Nakate, die von einem Foto der 50. Jahrestagung des Weltwirtschaftsforums gestrichen wurde.

Auch wenn neue Ideen wie Fair Trade entstehen, die sich als Lösung für einen fairen Handel verstehen, kann sich eine Handelsbeziehung, die aus einer kolonialen Vergangenheit entstanden ist, nicht ohne die ständige Berücksichtigung dieser Vergangenheit weiterentwickeln. Sowohl Klimagerechtigkeit als auch Fairer Handel müssen dekoloniale, feministische Ansätze, Geschlechtervielfalt, antirassistische und antikapitalistische Konzepte sowie die Dekonstruktion eurozentrischer Wissensbestände und Rassenideologien berücksichtigen.

Laut werden für Klimagerechtigkeit

Darya Sotoodeh ist Aktivistin bei Fridays for Future.

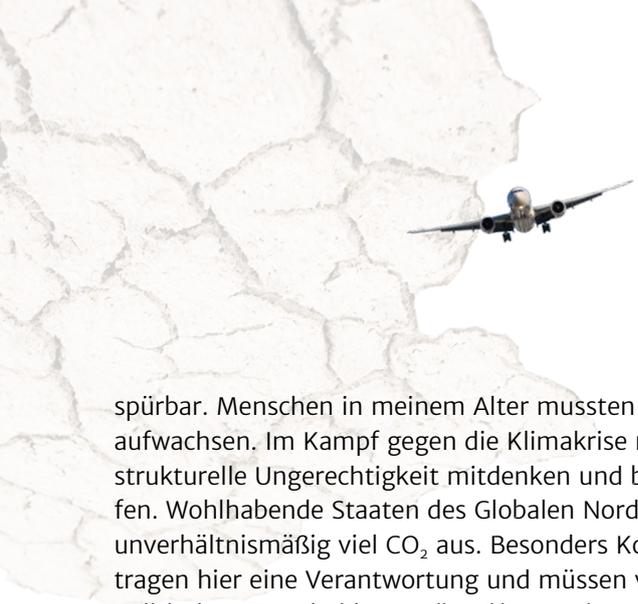
Foto: Timo Förster



Die Klimakrise eskaliert, die Folgen werden immer deutlicher. Trotz jahrzehntelanger Warnungen aus der Wissenschaft tun Regierungen zu wenig und verschieben das Problem immer weiter in die Zukunft. Sogar im Globalen Norden, wo die Folgen lange kaum sichtbar waren, ist die Klimakrise keine Zukunftsfrage mehr. Im Ahrtal haben wir die verheerenden Folgen gesehen, wie sie bereits jetzt auftreten. Für meine Generation werden solche Folgen Gegenwart sein.

Besonders im Globalen Süden sind die Konsequenzen schon seit Jahrzehnten





spürbar. Menschen in meinem Alter mussten damit aufwachsen. Im Kampf gegen die Klimakrise müssen wir strukturelle Ungerechtigkeit mitdenken und bekämpfen. Wohlhabende Staaten des Globalen Nordens stoßen unverhältnismäßig viel CO₂ aus. Besonders Konzerne tragen hier eine Verantwortung und müssen von politischen Entscheidungsträger*innen eingeschränkt werden. Das gilt auch für die Ausbeutung von Menschen und Rohstoffen, die viele Konzerne im Globalen Süden betreiben. Diese Länder sind, oft als Folge neokolonialer Strukturen, finanziell abhängig vom Globalen Norden. Es braucht einen Schuldenerlass und mehr Geld für die internationale Klimafinanzierung. Unverhandelbar ist außerdem die Einhaltung der Pariser Klimaziele.

Resiliente Landwirtschaft – für mehr Ernährungssicherheit



Anika Schroeder ist Referentin für Klimawandel und Entwicklung bei Misereor.

Bereits heute führt die Klimakrise zu Armut und Hunger und treibt Menschen in den Tod. Zum Beispiel auf den Philippinen, wo Wirbelstürme und Überschwemmungen heftiger werden, unzuverlässige Regenzeiten den Anbau erschweren und der steigende Meeresspiegel Böden versalzt. Die gute Nachricht: Kleinbauern und Kleinbäuerinnen passen sich – NOCH – erfolgreich an die veränderten Umweltbedingungen an. Zum Beispiel, indem sie traditionelles Saatgut für Reis auf ihren eigenen Feldern verbessern und salz- oder dürreresistente Sorten verbreiten. Oder durch ökologischen Landbau, der den Humusaufbau im Boden fördert, so dass dieser mehr Feuchtigkeit und CO₂ speichert und damit einen Beitrag zum Klimaschutz leistet. Doch angesichts des Ausmaßes der Klimafolgen sind die Grenzen der Anpassung vielerorts erreicht. Deshalb müssen alle Weichen endlich auf Klimaschutz gestellt werden, beginnend beim Ausstieg aus fossilen Rohstoffen und einer Agrarwende. Die Hauptverursacher*innen der Klimakrise müssen mehr (finanzielle) Unterstützung für lokale resiliente und klimafreundliche Strategien und für den Umgang mit nicht mehr vermeidbaren, klimabedingten Schäden und Verlusten bereitstellen.



Transformativ. Solidarisch. Machbar.

Kai Kuhnhehn beschäftigt sich beim Konzeptwerk neue ökonomie (knoe) u. a. mit den Themen Klimagerechtigkeit und Degrowth.



Aus Sicht des knoe ist für eine klimagerechte Gesellschaft ein grundlegender Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft notwendig. Dabei geht es um mehr als ökologische Modernisierung. Im Fokus stehen vielmehr klimapolitisch wirksame Maßnahmen für den sozial-ökologischen Umbau in den nächsten fünf bis zehn Jahren. Diese zeichnen sich durch drei Dinge aus:

1. Die Maßnahmen zielen auf strukturelle Veränderungen unseres wachstumsbasierten, profitorientierten und globalisierten Wirtschaftssystems. Denn nur Maßnahmen, die mit diesen Prinzipien und der Ungleichheit brechen, machen unsere Gesellschaft wirklich gerechter, demokratischer, nachhaltiger und resilienter gegenüber Krisen.
2. Die Maßnahmen fokussieren auf gesellschaftliche statt auf technische Innovationen – eine sozial-ökologische Transformation jenseits von Preismechanismen und technischen Innovationen.
3. Die Maßnahmen stellen konkret machbare nächste Schritte dar, für die es eine hohe gesellschaftliche Akzeptanz und damit eine realistische Perspektive zur Umsetzung gibt.

Weitere Informationen:
konzeptwerk-neue-oekonomie.org/bausteine-fuer-klimagerechtigkeit/



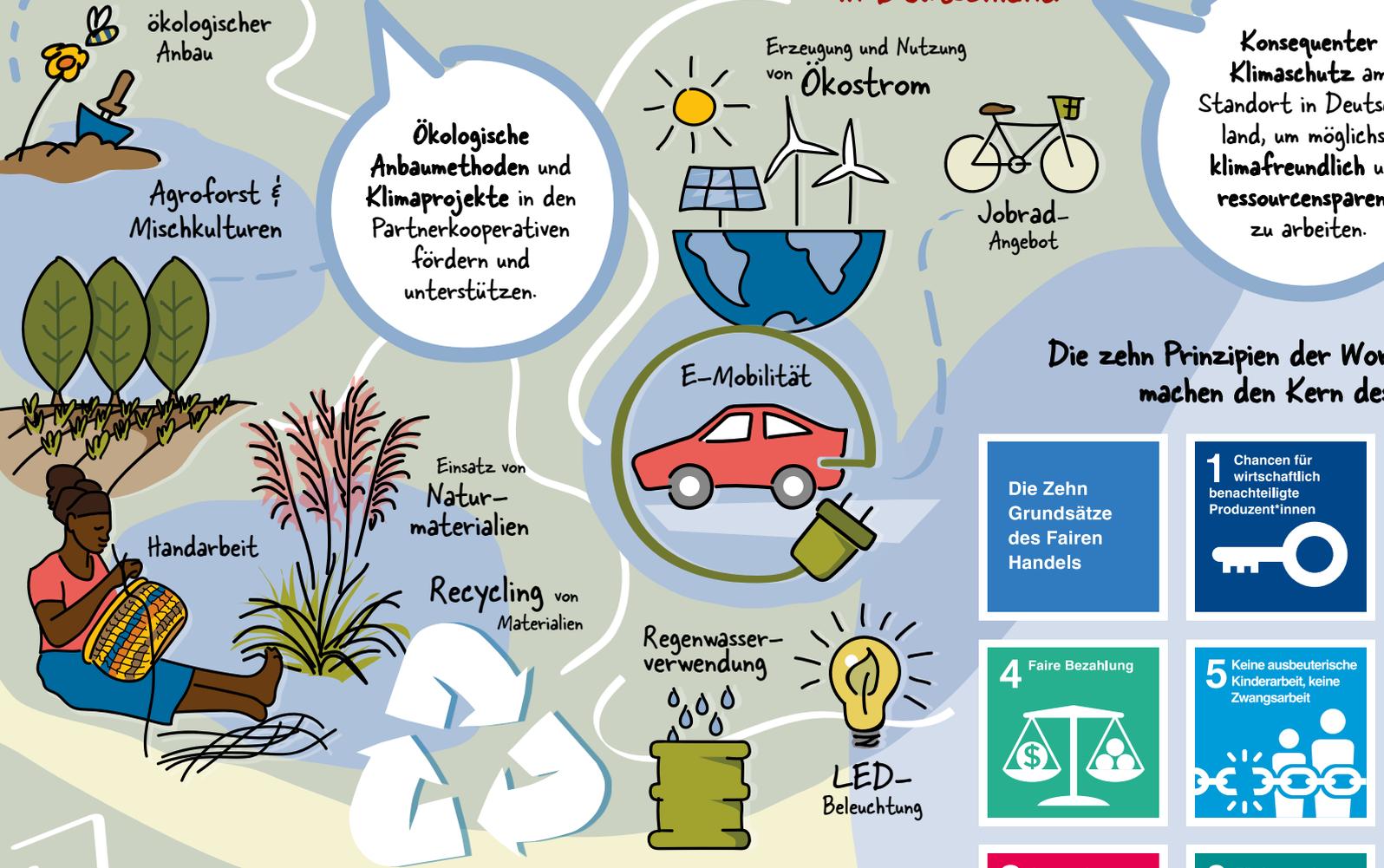
KEINE KLIMAGERECHTIGKEIT



Klimaschonendes Wirtschaften

Bei den Handelspartnern:

Bei Fair-Handels-Organisationen in Deutschland:

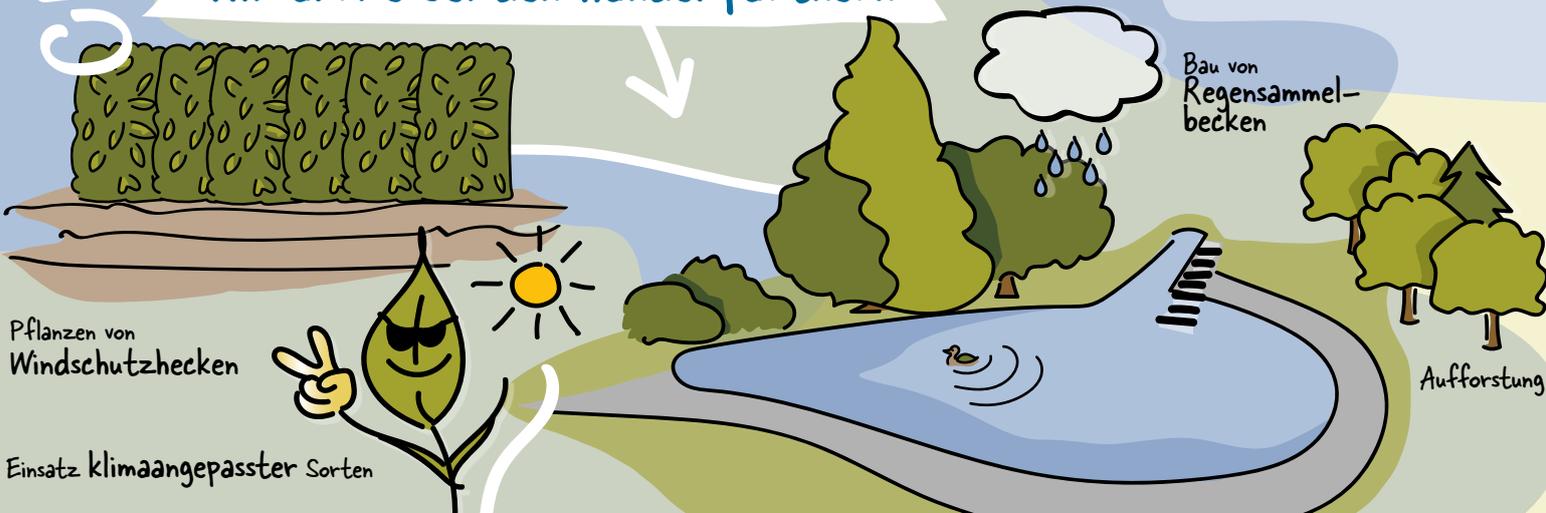


Die zehn Prinzipien der Womachen den Kern des

Die Zehn Grundsätze des Fairen Handels

- 1 Chancen für wirtschaftlich benachteiligte Produzent*innen
- 2 Keine ausbeuterische Kinderarbeit, keine Zwangsarbeit
- 3 Faire Bezahlung
- 4 Aus- und Weiterbildung
- 5 Förderung des Fairen Handels
- 6 Keine Ausbeutung
- 7 Keine Zwangsarbeit
- 8 Keine Kinderarbeit
- 9 Keine Ausbeutung
- 10 Keine Zwangsarbeit

Anpassung an die Folgen der Klimakrise bei den Handelspartnern



OHNE HANDELSGERECHTIGKEIT

Der Faire Handel ist Teil der Lösung auf dem Weg zu mehr Klimagerechtigkeit. Faire Handelspraktiken und faire Preise ermöglichen Produzent*innen ein klimaschonendes Wirtschaften und ein Arbeiten in Würde. Darüber hinaus leisten alle Akteure entlang der fairen Handelskette wichtige Beiträge zum Klimaschutz und zur Anpassung an die Folgen der Klimakrise.

Auf politischer und gesellschaftlicher Ebene für mehr Klimagerechtigkeit und faire Strukturen in der Weltwirtschaft streiten.

Informations-, Bildungs- und politische Lobbyarbeit

in NORD und Süd

Workshops



Dialog mit der Politik



Fair for climate justice

Teilnahme an Demonstrationen

ACT NOW

THERE IS NO PLANET B.

World Fair Trade Organization
aus dem Fairen Handels aus.

2 Transparenz und Rechenschaftspflicht

3 Faire Handelspraktiken

6 Versammlungsfreiheit, keine Diskriminierung, Geschlechtergerechtigkeit

7 Gute Arbeitsbedingungen

10 Umweltschutz und Einsatz gegen den Klimawandel



Kompensation von Transportemissionen

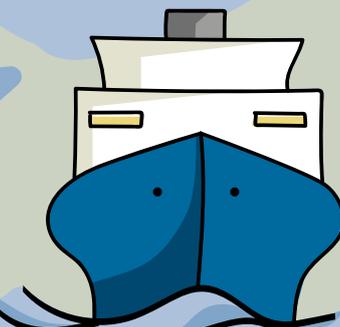
Transport & Verpackung

reduce reuse recycle



z.T. plastikfreie Verpackung, Unverpackt-Angebote

Vermeidung von CO₂-Emissionen bei Transport und Verarbeitung. Unvermeidliche Emissionen werden durch qualitativ hochwertige und ambitionierte Projekte kompensiert.



Transport aus Übersee per Schiff (Ausnahme: Blumen)



Pilotprojekt: Transport per Segelfrachter

Last Forest in Indien:

Der Klimawandel bedroht das Wirtschaften im Einklang mit der Natur

Last Forest Enterprise hat seinen Sitz im Herzen der Nilgiri-Berge, der „grünen Lunge“ im Süden Indiens. Seit Jahrhunderten sammeln sogenannte Honigjäger dort Honig von wilden Bienen. Jedes Jahr zwischen April und Juli begeben sich die geübten Kletterer in die Honigfelsen und Bäume, in denen die Bienen nisten, und ernten den Honig auf traditionelle nachhaltige Weise. Seit 2010 ist Last Forest Marktvermittler für Honig und Bienenwachstprodukte. Das Wachs war ursprünglich ein Abfallprodukt, doch nun stellen Frauen in über 150 Dörfern daraus hochwertige Seifen, Lippenbalsam und Wachtücher her. Rund 1.600 Produzent*innen vertreiben ihre Waren über Last Forest, darunter auch Gewürze, Süßigkeiten und Kaffee. Das WFTO-Mitglied betreibt eigene lokale Geschäfte und exportiert einige seiner Produkte, unter anderem nach Deutschland. So kann Last Forest den Frauen eine Einkommensmöglichkeit direkt vor der eigenen Haustür bieten.

Doch der Klimawandel ist auch in dem scheinbar so intakten Waldgebiet zu spüren. Besonders in der Landwirtschaft und bei den sensiblen Bienenvölkern schlagen sich klimatische Veränderungen sofort nieder. Früher konnte der Honig von März bis Juni geerntet werden, mit maximalem Ertrag. Eine zweite Erntesaison lief von September bis Dezember. Jetzt finden die Honigjäger nur noch in der Hauptsaison Honig, und dann deutlich weniger. Klare Vorhersagen zur Ernte können nicht mehr getroffen werden, wodurch die Beschäftigungssicherheit in der Weiterverarbeitung gefährdet ist. Auch der Honig selbst ist anfälliger geworden. Durch unerwartete Kälte und Feuchtigkeit kristallisiert er schneller aus. Um dem

entgegenzuwirken, muss Last Forest in die Infrastruktur investieren. Die Menschen in der Gegend, die durch die veränderten Klimabedingungen ihre Lebensgrundlage in der Landwirtschaft zu verlieren drohen, leiden sowohl körperlich als auch psychisch unter der Ernährungsunsicherheit. Hinzu kommen vermehrte Zerstörungen durch wilde Tiere wie Elefanten, die auf der Suche nach Wasser und Nahrung aus dem Wald auf die Felder kommen. Da ihre traditionelle Lebensgrundlage keine Sicherheit mehr bietet, verlassen viele Landwirt*innen ihre Dörfer.

Mit der Ausweitung des eigenen Produktsortiments versucht Last Forest, auf den Klimawandel zu reagieren. So kann das Unternehmen Ausfälle von einzelnen Produkten besser ausgleichen und den Menschen in den Nilgiris weiterhin Arbeitsplätze bieten.

Isabel Tadmiri von Last Forest bringt es auf den Punkt:

Isabel Tadmiri,
Kommunikationsbeauftragte bei Last Forest

*„Es ist eine Tatsache, dass die Dinge aufgrund des Klimawandels schwieriger geworden sind, und die Hauptlast trifft insbesondere marginalisierte Produzent*innen. Es ist nicht die Schuld der Landwirt*innen, dass sich die Ernterträge verändert haben, aber sie müssen die materielle Last der Klimaveränderungen tragen, wenn Verbraucher*innen nicht bereit sind, diese Kosten zu übernehmen. Die Herausforderung besteht also darin, zu verstehen, wie wir den Fairen Handel wirklich als eine Form und Praxis der Klimaresilienz nutzen können, indem wir an der Seite der Erzeuger*innen stehen, faire Preise für nachhaltige Produkte zahlen und gemeinsam Stärke aufbauen.“*

Kyra Paulig ist bei El Puente für Kommunikation und Marketing zuständig.



Seife aus Bienenwachs erweitert das Produktangebot von Last Forest.

Foto: Last Forest

Beni Ghreb in Tunesien:

Klimaschokolade schafft neue Vermarktungsmöglichkeiten für Datteln

Im Herzen der Sahara ist man Hitze und Trockenheit gewohnt. Doch die aktuellen Wetterextreme bringen selbst die Dattelbauer*innen von Hazoua an ihre Grenzen. Das Dorf liegt am Rande des Salzsees „Chott el Djerid“ im Südwesten Tunesiens. Über 100 Produzent*innen liefern die Früchte für die kleine Exportfirma Beni Ghreb, mit der die GEPA seit 2005 zusammenarbeitet. Zusätzlich wurden 200 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze für Frauen in der Verarbeitung geschaffen. Die Bio-Datteln werden vor Ort für Endkund*innen verpackt, sodass weitere Arbeitsplätze entstehen. Das ist in dieser Region besonders wichtig.

Doch die Klimakrise schlägt auch hier zu: Wegen der zunehmenden Trockenheit sind die Datteln oft nicht mehr so prall und saftig wie gewohnt. So konnten 2021 30% der Früchte nicht vermarktet werden. Der Qualitätsverlust der Datteln zieht daher auch Einkommensverluste der Bäuer*innen und Arbeiter*innen nach sich. Sadok Saidi, Gründer von Beni Ghreb, sagt dazu:

*„Die Verbraucher*innen möchten dicke Datteln. Und wenn man die kleinen Datteln nicht verkaufen kann, kann man für die jungen Leute keine Arbeitsplätze schaffen, weder für Männer noch Frauen.“*

Landflucht als Ausweg aus der Klimakrise?

In den letzten Jahren hat sich das Bild im Dorf laut Sadok Saidi stark gewandelt: „Wenn früher ein Bauer einen Hektar Land hatte, konnten von den Erträgen seine Familie und drei weitere Arbeiter*innen leben. Aber das setzt ausreichende Niederschläge voraus für die Drei-Etagen-Wirtschaft, eine Wechselfolge von Datteln, Gemüse und Obstbäumen“, erklärt Saidi. „Seit 2010 hat der Klimawandel gravierende Folgen für uns. Wenn der Dattelbauer kein Wasser zur Verfügung hat und gleichzeitig die Temperatur bis zu 50 Grad ansteigt, wie soll er dann noch die Drei-Etagen-Wirtschaft aufrechterhalten? Wie soll er Datteln produzieren, die eine angemessene Größe haben?“ Die Folge: Es gibt nur noch Arbeit für sieben oder acht Monate im Jahr. Die Jungen wandern ab in die tunesischen Küstenstädte oder suchen neue Perspektiven auf Lampedusa. Und auch die Bäuer*innen können kein ausreichendes Einkommen erzielen und müssen sich eine andere Tätigkeit suchen. „Wenn es so weitergeht, werden die Dörfer der Region in zehn, fünfzehn Jahren menschenleer sein“, so Saidis Befürchtung.



Die Klimakrise führt zu Einbußen bei der Dattelernte.

Foto: Beni Ghreb

Ein Teil der Lösung: Gemahlene Datteln als Zuckerersatz für die Klimaschokolade

Vor zwei Jahren hat die GEPA ihre #Choco4Change vegan mit kompostierbarer Innenfolie auf den Markt gebracht. Gemahlene Datteln von Beni Ghreb werden als Zuckerersatz verarbeitet. Der Absatz dieser Vegan-Schokolade bietet den Bäuer*innen neue Chancen. Bereits 2021 hatte Beni Ghreb eine Mahlmaschine für Datteln gekauft, um die Verluste der Bäuer*innen noch besser auszugleichen und neue Arbeitsplätze zu schaffen. Mit den Prämien aus dem Verkauf und dem Klimaschutzbeitrag von 20 Cent pro Tafel konnte Beni Ghreb inzwischen in die zweite Verarbeitungsmaschine mit besserer Pulverqualität und höherer Kapazität investieren. Nicht nur das: Aus der Restsumme finanzierte die Organisation einen Trockner und ein Gerät zur Feuchtigkeitsmessung. Diese Geräte tragen mit dazu bei, die Qualitätsanforderungen eines immer anspruchsvolleren Marktes zu erfüllen. Außerdem möchte Beni Ghreb die Bäuer*innen dabei unterstützen, Flachbrunnen anzulegen, die mit Photovoltaik betrieben werden. So können sie die Dattelpalmen zusätzlich bewässern.

Brigitte Frommeyer ist Pressereferentin bei der GEPA – The Fair Trade Company

Foto: GEPA – The Fair Trade Company/C. Schreer



Fairtrade-Klimaakademie in Kenia: Mehr Resilienz für Kaffeekleinbäuer*innen



Die Schulung von Kaffeeproduzent*innen steht im Zentrum der Klimaakademie.

Foto: Fairtrade Netherlands/Roger van Zaal

Der Klimawandel trifft kleinbäuerliche Kaffee-Produzent*innen schwer: Fällt die Kaffeeernte aufgrund veränderter Wetterbedingungen schlecht aus, steht für sie schnell alles auf dem Spiel. Um Kaffeebäuerinnen und -bauern widerstandsfähiger gegen den Klimawandel zu machen, hat Fairtrade die Klimaakademie ins Leben gerufen.

Kaffee braucht Zukunftsperspektiven

Für die Produzent*innen der Kabng'etuny Farmers' Cooperative Society in Machakos, Kenia, sind die Folgen des Klimawandels deutlich spürbar. Die im Kericho County gelegene Kaffeekooperative baut Arabica-Kaffee an, der sehr empfindlich auf steigende Temperaturen und Trockenperioden reagiert. Geringere Erntemengen und Qualität, Pflanzenkrankheiten und zunehmende Bodenerosion stellen die Mitglieder der Fairtrade-zertifizierten Kooperative vor wachsende Herausforderungen.

Klimawissen schafft Klimabewusstsein

Um dieser Entwicklung entgegenzutreten zu können und die Kaffee-Kleinbäuerinnen und -bauern resilienter gegen den Klimawandel zu machen, hat Max Havelaar (Fairtrade Niederlande) mit finanzieller Unterstützung der Dutch Postcode Lottery die Klimaakademie ins Leben gerufen – ein Kooperationsprojekt zwischen Fairtrade,

internationalen Partnern und der kenianischen Machakos Cooperative Union. Im Rahmen des Projekts haben die Landwirt*innen von Kabng'etuny zunächst Wissen und Fähigkeiten von externen Expert*innen in Schulungen erworben und anschließend an andere Kaffeeproduzentenorganisationen innerhalb der Machakos Cooperative Union weitergeben.

Viele Wege, ein Ziel

Durch die Schulungen wurden über 8.000 Kaffeebäuerinnen und -bauern gestärkt, darunter ein Drittel Frauen. Das Weiterbildungsangebot umfasste Seminare wie

- Organisationsführung, Finanzmanagement und Geschlechterintegration, um die Kapazitäten der Kooperative zu stärken
- Nachhaltige landwirtschaftliche Praktiken, wie das Pflanzen von Schattenbäumen
- Nutzung von nachhaltigen Energien, wie Solarenergie und Biogas
- Entwicklung neuer Einkommensquellen durch den Anbau weiterer Feldfrüchte

Nachhaltig auf vielen Ebenen

Für Grace Martim, Kaffeebäuerin bei Kabng'etuny, brachte die Teilnahme an der Klimaakademie gleich mehrere positive Auswirkungen: „Die Ausbildung, die ich erhalten habe, hat mir geholfen, meine Kaffeeproduktion zu steigern. Biogas erleichtert mir das Kochen. Durch den Kaffee, die Milchproduktion und andere Einnahmen der Farm konnte ich alle meine Kinder in die Schule schicken, ein besseres Haus bauen und den Kuhstall reparieren.“

Damit in Zukunft noch mehr Kaffeeproduzent*innen von den Erkenntnissen der Klimaakademie profitieren, hat das Produzentennetzwerk Fairtrade Africa die Erkenntnisse im „Climate Academy Guide“ festgehalten. Dieses Handbuch ist für Kaffeeproduzent*innen frei verfügbar.

Melanie Leucht ist Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bei Fairtrade Deutschland.

Foto: Fairtrade



Mit Klimakompensation zur Klimaneutralität?

Organisationen, Unternehmen und Verbraucher*innen setzen verstärkt auf die Kompensation von Emissionen, die im Rahmen ihrer wirtschaftlichen oder privaten Aktivitäten anfallen. Auch Fair-Handels-Organisationen „neutralisieren“ so Emissionen, die entlang ihrer Lieferketten entstehen. Alles gut also?

Ein kritischer Blick auf das Konzept der Klimakompensation mit Magda Krewitt (Klima-Kollekte) und Sebastian Öttl (WWF).

Frau Krewitt, bitte stellen Sie kurz das Konzept der Klimakompensation vor.

Bei der Kompensation können zum Beispiel Unternehmen ihre Emissionen durch den Kauf von Zertifikaten ausgleichen. Diese Zertifikate werden durch Emissionseinsparungen aus Klimaschutzprojekten generiert. Das Prinzip funktioniert, da es auf die Treibhausgaskonzentration in der Atmosphäre ankommt und es keine Rolle spielt, wo Treibhausgase ausgestoßen oder eingespart werden.

Herr Öttl, das hört sich doch gut an, oder?

Im Pariser Abkommen haben sich fast alle Länder zu Reduktionszielen verpflichtet. Das Nullsummenspiel der Kompensation – hier emittieren, dort ausgleichen – hat ausgedient. Klimaneutral wird nur, wer seine Emissionen entlang wissenschaftsbasierter Klimaziele schnell und nachhaltig reduziert. Wer behauptet, heute mittels Kompensation „klimaneutral“ zu sein, macht seine Hausaufgaben nicht, unterläuft das Pariser Abkommen und führt andere in die Irre.

Frau Krewitt, können Sie die Kritik nachvollziehen?

Die Kompensation von Emissionen trägt zwar zum Klimaschutz bei, reicht aber nicht aus. Sie sollte daher erst nach einer massiven Treibhausgasreduktion zum Ausgleich von Restemissionen dienen.

Herr Öttl, wie kann ein Mechanismus aussehen, der wirklich zu einer Transformation von Produktion und Konsum beiträgt?

Was wir brauchen, ist Reduktion, Reduktion und nochmals Reduktion. Die Emissionen, die auf einem solch ambitionierten Reduktionspfad jedes Jahr trotzdem anfallen, sollten Unternehmen mit einem CO₂-Preis belegen und das so errechnete Budget in transformative Klimaschutzprojekte jenseits der Wertschöpfungskette investieren – als finanzieller Beitrag zum globalen Klimaschutz, ohne dafür CO₂-Gut-



Magda Krewitt ist seit 2022 u. a. für die Bereiche Bildung und Kooperationen bei der Klima-Kollekte – Kirchlicher Kompensationsfonds gGmbH zuständig.

schriften zu erhalten und sich so „klimaneutral“ zu rechnen.

Frau Krewitt, was empfehlen Sie Verbraucher*innen und Unternehmen, die möglichst klimaschonend agieren wollen?

Um nachhaltige Kaufentscheidungen zu treffen, bedarf es Transparenz seitens der Unternehmen. Dafür ist es wichtig, zu hinterfragen, ob das Ziel immer ein klimaneutral-Logo sein muss. Viel wichtiger ist es, dass Bilanzen über bestehende Emissionen erstellt werden, welche auch den Verbraucher*innen zugänglich gemacht und anhand derer Reduktionsziele ausgearbeitet werden.

Einverstanden, Herr Öttl?

Neben der Reduktion brauchen wir zusätzliche Investitionen in den globalen Klimaschutz. Wenn Unternehmen über ihre Produkte die Verbraucher*innen daran beteiligen wollen, ist das begrüßenswert. Das darf aber kein Ersatz sein für den Ausweis der tatsächlichen Klima- und Umweltwirkung eines Produkts. Denn nur so können Verbraucher*innen transformationswirksame Kaufentscheidungen treffen.

Frau Krewitt, Herr Öttl, haben Sie vielen Dank für den interessanten Austausch.



Dr. Sebastian Öttl beschäftigt sich seit drei Jahren beim WWF u. a. mit wissenschaftsbasierten Klimastrategien und Alternativen zur Kompensation.

Foto: WWF

Dürre, Macht und der Faktor Zeit

Wir haben verschiedene Fair-Handels-Aktive gefragt, was aus ihrer Sicht die größten Herausforderungen im Kampf für mehr Klimagerechtigkeit sind ...

„Eine der größten Herausforderungen im Kampf für Klimagerechtigkeit ist die Zeit. Durch den engen Kontakt mit unseren Handelspartnern weltweit wissen wir bereits seit Jahren, dass die Menschen im Globalen Süden die heftigen Auswirkungen der Klimakrise am stärksten spüren. Durch langfristige Handelsbeziehungen zu gerechteren Bedingungen und ein oft unvergleichliches Engagement gelingt es Kleinbäuer*innen und Kunsthandwerker*innen, sich an Veränderungen anzupassen und weiterhin in den Klimaschutz zu investieren. Doch die Zeit rennt uns davon, wenn nicht die große Mehrheit der Gesellschaft und der Politik erkennt: Klimagerechtigkeit ist ohne Fairen Handel nicht möglich.“

Das Team von El Puente

Foto: El Puente



„Wenn wir uns nicht intensiv um die Umwelt kümmern, werden die Menschen in Zukunft mit Erdbeben, Bodenerosion und Überschwemmungen konfrontiert sein. Besonders schwierig wird es für die Bäuer*innen, denen aufgrund der Dürre das Wasser fehlt. Sie werden nicht in der Lage sein, Landwirtschaft zu betreiben, so dass die Menschen an andere Orte ziehen müssen, um Arbeit zu finden. Somit wird die Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln in diesem Gebiet Ugandas zurückgehen.“

Yorkonia Tumwijeho ist Personalverantwortlicher bei ACPCU, Uganda

Foto: GEPA – The Fair Trade Company/ACPCU



„Der Klimawandel ist schon lange kein Wandel mehr, sondern die Folge globaler Ungerechtigkeit. Verursacht durch das Streben nach Profit, trifft er diejenigen am stärksten, die am wenigsten zu dieser Krise beigetragen haben. Die größte Herausforderung unserer Zeit ist ein radikaler Systemwandel, der längst überfällig ist. Nur ein anderes Wirtschaften kann die Lösung sein. Im Fairen Handel der Weltläden leben wir diese Veränderung schon heute. Es ist Zeit, sich uns und unseren Partner*innen anzuschließen. Es ist Zeit, Verantwortung zu übernehmen. Zusammen sind wir stark!“

Magdalena Gassner,
Fair-Handels-Beratung Nord

Foto: Bernd Willeke



„Wegen der Klimakrise sind Erntezeiten und -mengen unberechenbarer. Kakao oder Kaffee sind nicht immer in den nötigen Mengen termingerecht verfügbar. Konsument*innen und Handel erwarten ständige Verfügbarkeit im Regal. Daher kaufen wir oft viel mehr auf Vorrat, was zu Zusatzkosten und höheren Endverkaufspreisen führt. Wir fördern die Genossenschaften finanziell, um die Folgen des Klimawandels z. B. durch verbesserte Agrosysteme abzumildern. Klimagerechtigkeit heißt für uns im Norden: Die Kosten nach dem Verursacherprinzip berechnen! Die Hauptverantwortlichen – auf fossilen Energieträgern basierende Industrien im Norden – müssen entsprechend stärker belastet werden.“

Peter Schaumberger,
Geschäftsführer der GEPA

Foto: GEPA – The Fair Trade Company/A. Fischer



„Die Klimakrise stellt landwirtschaftliche Familienbetriebe in aller Welt vor teils existenzielle Herausforderungen. Deshalb ist der ökologische Umbau unserer Agrarsysteme eine Frage der Klimagerechtigkeit. Denn der Öko-Landbau als nachweislich klimaeffizienteste Form der Landwirtschaft bietet mit seinen diversifizierten und standortangepassten Anbaumethoden die besten Möglichkeiten der Anpassung an den Klimawandel. Damit die Betriebe auch ökonomisch in der Lage sind, diese Anpassung vorzunehmen, brauchen sie faire Handelsbeziehungen. Beides zusammenzudenken ist heute mehr denn je die Herausforderung und zugleich die Idee, die hinter Naturland Fair steckt.“

Marion Bohner, Bio-Bäuerin
und Naturland-Präsidiumsmitglied

Foto: SWR



„Die Menschen, die am meisten vom Klimawandel betroffen sind, werden bislang am wenigsten gehört, wenn es um die Entwicklung von Lösungen geht. Das muss sich ändern. Kleinbäuerinnen und -bauern wissen sehr gut, wie sie ihre Klimaresilienz stärken können. Sie sollten daher aktiv in Entscheidungen einbezogen werden.“

Sandra Uwera, Geschäftsführerin
von Fairtrade International

Foto: Alexia Perrotti/Fairtrade International



Klimagerechtigkeit braucht andere Rahmenbedingungen

Forderungen der Fair-Handels-Bewegung an die Politik

Eine klimagerechte Welt braucht andere gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen. Um die sozial-ökologische Transformation klimagerecht zu gestalten, fordert der Faire Handel:

Aufarbeitung kolonialer Ungerechtigkeiten:

Koloniale Ungerechtigkeiten müssen aufgearbeitet und ihre Kontinuitäten behoben werden. Dies schließt das Anerkennen historischer Emissionen mit ein und fordert eine moderne Handelspolitik, die nicht auf kolonialen Mustern basiert.

Einhaltung der Klimaziele, mehr Klimafinanzierung und Politik-Kohärenz:

Deutschland muss seine gerichtlich eingeforderten Klimaverpflichtungen einhalten und internationalen Vereinbarungen zur Eindämmung der Klimakrise nachkommen. Die erneuerbaren Energien müssen deutlich ambitionierter ausgebaut und die bereits verkündeten Pläne zügig umgesetzt werden. Bei allen Klimaschutz-Maßnahmen müssen soziale Aspekte berücksichtigt werden, damit Klimagerechtigkeit auch national gelebt wird.

Die Bundesregierung muss außerdem die zugesagten finanziellen Mittel für die internationale Klimafinanzierung zügig bereitstellen. Die erforderlichen 6 Milliarden Euro können in der kommenden Haushaltsperiode durch die Streichung fossiler Subventionen erreicht werden.

Kleinbäuerliche Kooperativen sowie kleine Handwerksbetriebe müssen darüber hinaus Zugang zu finanziellen Fördermitteln erhalten, ohne dass dabei große administrative Hürden anfallen. Internationale Klimafonds müssen entsprechend ausgestaltet werden.

Zusätzlich muss die Bundesregierung mit Blick auf Klima- und Umweltschutz dringend stärker für Politik-Kohärenz sorgen. Dies umfasst auch, im In- und Ausland keine Projekte zur Förderung fossiler Energien aufzusetzen.

Wirksame klimabezogene Sorgfaltspflichten für Unternehmen:

Unternehmen müssen stärker verpflichtet werden, durch ihre Tätigkeit die Umwelt nicht zu schädigen und ihren Beitrag für Klimaschutz und Anpassung in ihrer Wertschöpfungskette zu leisten. Für das EU-Lieferkettengesetz bedeutet das, dass es unter anderem umfassende umwelt- und klimabezogene unternehmerische Sorgfaltspflichten enthalten muss.

Im deutschen Lieferkettengesetz und der EU-Richtlinie zu Entwaldung wird an keiner Stelle geregelt, wer die Umsetzungskosten tragen soll, die vor allem auf Produzentenebene anfallen werden. Unternehmen haben die Verantwortung für die Sorgfaltspflichten in ihren Wertschöpfungsketten und müssen sich deshalb an den Umsetzungskosten auf Produzentenebene beteiligen. Geschieht dies nicht, würde das eigentliche Ziel der (auch finanziellen) Stärkung der Erzeuger*innen nicht nur verfehlt, sondern deren prekäre soziale, ökonomische und ökologische Lage sogar noch verschlimmert. Die gleiche gravierende Lücke zeichnet sich auch beim aktuell diskutierten EU-Lieferkettengesetz ab. Sie muss unbedingt geschlossen werden!

Den Fairen Handel als strategischen Partner fördern:

Kleinbäuerliche Strukturen müssen weltweit erhalten werden, denn sie sind durch die Klimakrise stark bedroht und bilden gleichzeitig einen wichtigen Baustein einer nachhaltigen und klimafreundlichen Landwirtschaft.

Der Faire Handel muss als strategischer Partner einer wirkungsvollen Entwicklungszusammenarbeit anerkannt und gefördert werden. Denn durch den Fairen Handel werden Kleinbäuer*innen unterstützt, Klimaschutz- und Anpassungsmaßnahmen durchzuführen und ihre Lebens- und Produktionsgrundlagen zu erhalten.



Silke Böltz ist Referentin für Klimaschutz und Fairen Handel beim Forum Fairer Handel e.V.

Foto: privat



Martin Schüller ist Referent für Entwicklungspolitik, Klima und Umwelt bei Fairtrade Deutschland e.V.

Foto: Fairtrade Deutschland/H. Witte



Anna Hirt ist Referentin für politische Vernetzung beim Weltladen-Dachverband e.V.

Foto: Weltladen-Dachverband/I. Helen Jivalu

Junge Menschen im Kampf für Klimagerechtigkeit

Ein Gespräch mit Rahmina Paullete aus Kenia

Schon lange engagieren sich zivilgesellschaftliche Organisationen weltweit für Klimagerechtigkeit. Ihr Engagement hat viele Gesichter: Anti-Pipeline-Bewegung indigener Menschen in Nordamerika, Frauen-Protestmärsche gegen die Abholzung des Amazonas, Anti-Öl-Proteste im Nigerdelta in Nigeria, ... Oft sind es die am stärksten betroffenen und marginalisierten Menschen, die für ihre Lebensgrundlagen kämpfen.

Zu dieser Bewegung gehört auch Rahmina Paullete aus Kenia. Sie setzt sich gegen Umweltverschmutzung und Vermüllung rund um den Viktoriasee ein. Wir haben mit Rahmina Paullete gesprochen.

Liebe Rahmina, wie siehst du deiner Zukunft entgegen?

Momentan glaube ich, dass meine Zukunft aufgrund der Klimakrise nicht so rosig ist. Aber wenn unser gemeinsames Handeln zum Wohl des Planeten beiträgt, dann denke ich, dass meine Zukunft besser und lebenswerter sein wird.

Wie präsent ist die Klimakrise unter den jungen Menschen in Kenia?

Es ist sehr schwer für junge Menschen wie mich, ständig mit der Klimakrise konfrontiert zu sein – vor allem das Wechselspiel von Überflutungen und Dürren ist schwer zu ertragen. Es ist wirklich niederschmetternd, dass wir, die etwas verändern wollen, ständig in dieser existenziellen Krise leben müssen.

Welche Strategien habt ihr entwickelt, um mit der Klimakrise umzugehen oder ihr sogar entgegenzutreten?

Wir haben verschiedene Strategien entwickelt. Zum einen haben wir innovative und ideenreiche Projekte auf den Weg gebracht wie mein Projekt zur Herstellung umwelt-

freundlicher Produkte aus Wasserschilf. Zum anderen gehören auch Aktivitäten wie das Anpflanzen von Bäumen, die Sensibilisierung für den Klimawandel und Advocacy-Arbeit für Klimagerechtigkeit dazu.

Welche Netzwerke bestehen zwischen jungen Menschen im Globalen Süden und im Globalen Norden mit Blick auf die Klimakrise? Welches Potential siehst du darin?

Es ist sehr wichtig zu zeigen, dass es bereits Netzwerke gibt, die uns verbinden. Dazu gehören beispielsweise lokale Organisationen wie unsere Kisumu Environmental Champions, Kampagnen wie #LetLakeVictoriaBreatheAgain oder das Kenya Environmental Network (KEAN), #StopEacop sowie globale Bewegungen wie Fridays For Future. Sie alle kanalisieren das gemeinsame Engagement und verkleinern die Kluft zwischen uns, da wir Intersektionalität als Lösung für die Probleme begreifen, mit denen wir weltweit konfrontiert sind. Außerdem können Vorurteile die Tatsache nicht verdrängen, dass wir alle Menschen sind und uns gegenseitig brauchen.

Vernetzt ihr euch? Entwickelt ihr gemeinsame Forderungen an die Politik?

In der Regel versuche ich, eine Veränderung in der Gesellschaft herbeizuführen. Das motiviert viele Menschen, Organisationen und Bewegungen zu unterstützen. Sie erkennen, dass gesellschaftliches Engagement dabei helfen kann, politische Forderungen zu stellen, die es wert sind, unterstützt zu werden und dazu beitragen, unseren Planeten zu retten.

Liebe Rahmina, vielen Dank für das Gespräch.

Rahmina Paullete
ist Klimaaktivistin und
Umweltschützerin in Kenia.



Mit Hand und Fuß

Ihr Beitrag für mehr Klimagerechtigkeit

Die Herausforderungen sind groß und wirken manchmal erdrückend und lähmend. Doch die gute Nachricht ist: Es gibt sehr viele Möglichkeiten, Routinen und Strukturen zu verändern und so einen Beitrag zu mehr Klimagerechtigkeit zu leisten – alleine oder gemeinsam mit anderen.

Ein wichtiger Schritt besteht darin, den eigenen ökologischen Fußabdruck zu verkleinern – also von vielem weniger machen und konsumieren: weniger Fliegen, weniger Fleisch essen, weniger Filme streamen, weniger neu kaufen. Das Motto „Reduzieren-Weiterverwenden-Wiederverwerten“ ist eine hilfreiche Leitlinie.

Doch für mehr Klimagerechtigkeit braucht es nicht nur ein „Weniger“ an Konsum, sondern vor allem ein „Mehr“ an Gestaltung. Um Lust auf Veränderung zu machen, haben wir auf dieser Seite Tipps zusammengestellt, wie Sie Ihren ökologischen Handabdruck – also den positiven Beitrag zu mehr Klimagerechtigkeit – vergrößern können. Denn es macht viel mehr Spaß, gemeinsam mit anderen Projekte und Prozesse positiv zu gestalten und dabei die eigene Selbstwirksamkeit zu erfahren, als sich durch Verzicht einzuschränken und in den bestehenden Strukturen zu verharren. Fangen Sie an!

Konsum:

- ✓ Falls noch nicht geschehen: Wechseln Sie zu einem echten Ökostromanbieter, der zum Ausbau der erneuerbaren Energien beiträgt. Orientierung bieten die Label Grüner Strom und OK Power.
- ✓ Kaufen Sie Lebensmittel möglichst bio, regional (Wochenmarkt, Gemüsebox, Solidarische Landwirtschaft (Solawi)), plastikfrei (Wochenmarkt, Unverpackt-Laden) saisonal und fair.
- ✓ Wechseln Sie zu einer ethisch-ökologisch ausgerichteten Bank, damit Ihr Geld zukunftsfähige Projekte ermöglicht.
- ✓ Kaufen Sie Second Hand-Ware oder – wenn es neue Produkte sein sollen – achten Sie auf fair produzierte, langlebige, reparatur- bzw. recyclingfreundliche Produkte, z. B. Textilien aus natürlichen Materialien.
- ✓ Bilden Sie Netzwerke mit Nachbar*innen, Freund*innen und Kolleg*innen und teilen Sie Geräte, Maschinen, Fahrräder und Autos – das spart Geld und Ressourcen und stärkt Ihre sozialen Bindungen.

- ✓ Regen Sie Ihren Arbeitgeber, die Schulkantine oder Mensa dazu an, auf öko-faire Produkte umzustellen: Hafermilch, Milch, Kaffee, Tee und vieles mehr gibt es bio und bio-fair und auch für Spülmittel, Papier und Elektronik gibt es nachhaltigere Alternativen.

Engagement:

- ✓ Bringen Sie sich ein in Initiativen, die sich für mehr Klimagerechtigkeit (z. B. Weltläden), den Ausbau erneuerbarer Energien (Energiegenossenschaften), ökologische Landwirtschaft (Solawi), gegen Lebensmittelverschwendung (Food Sharing) ... einsetzen.
- ✓ Werfen Sie Ihre politische Stimme für eine sozial-ökologische Transformation in die Waagschale: Nehmen Sie an Demonstrationen und Klimastreiks teil, unterzeichnen Sie Petitionen, ...
- ✓ Erhöhen Sie die Sichtbarkeit von anderen Menschen und Initiativen, die sich für mehr Klimagerechtigkeit einsetzen – auch und gerade aus dem Globalen Süden. Folgen Sie ihnen auf Social Media und teilen Sie ihre Posts.

Mobilität:

- ✓ Versuchen Sie, Schritt für Schritt ohne das eigene Auto auszukommen. Bilden Sie Fahrgemeinschaften, melden Sie sich zum Car-Sharing an, kaufen Sie sich ein Deutschland-Ticket und fahren Sie öfter Fahrrad – so profitiert gleichzeitig Ihre Gesundheit.
- ✓ Vermeiden/Reduzieren Sie Flugreisen.
- ✓ Regen Sie Ihren Arbeitgeber an, mit Jobtickets den Umstieg auf öffentlichen Nahverkehr zu fördern oder am Dienstradleasing teilzunehmen – dadurch werden hochwertige Räder erschwinglich und Radfahren macht mehr Spaß.

Achten Sie bei allen Veränderungen darauf, dass Sie sich den Spaß und den Genuss erhalten – denn dann wirken Sie ansteckend auf Andere und können Ihre Wirkung noch einmal erhöhen.

Christoph Albuschkat ist beim Weltläden-Dachverband u. a. für die Faire Woche zuständig.

Foto: Weltläden-Dachverband/I. Helen Jivalu





**FAIRE
WOCHE**

Die Faire Woche

Seit über 20 Jahren lädt die Faire Woche jeden September alle Menschen in Deutschland dazu ein, Veranstaltungen zum Fairen Handel in ihrer Region zu besuchen oder selbst zu organisieren. Mit jährlich über 2.000 Aktionen ist sie bundesweit die größte Aktionswoche des Fairen Handels. Ein besonderer Höhepunkt ist der Austausch mit Vertreter*innen der Produzentenorganisationen aus verschiedenen Ländern des Globalen Südens, der spannende Einblicke in verschiedene Facetten des Fairen Handels ermöglicht.

Veranstalter der Fairen Woche ist das Forum Fairer Handel e.V. in Kooperation mit Fairtrade Deutschland e.V. und dem Weltladen-Dachverband e.V. – die Organisation der Aktionen vor Ort übernehmen u. a. Weltläden, lokale Aktionsgruppen, Fairtrade-Towns, Schulen oder auch Privatpersonen.

Die Faire Woche finden Sie unter **fairewoche.de** und auf



Weitere Informationen zum Fairen Handel erhalten Sie bei



Forum Fairer Handel e.V.
Am Sudhaus 2, 12053 Berlin
Tel. 030-28040588
info@forum-fairer-handel.de
forum-fairer-handel.de



Fairtrade Deutschland e.V.
Maarweg 165, 50825 Köln
Tel. 0221-9420400
info@fairtrade-deutschland.de
fairtrade-deutschland.de



Weltladen-Dachverband e.V.
Ludwigsstraße 11, 55116 Mainz
Tel. 06131-6890781
info@weltladen.de
weltladen.de

Woran erkenne ich fair gehandelte Produkte?

Produkte aus Fairem Handel erkennen Sie am Verkauf in Weltläden, an den Marken anerkannter Fair-Handels-Importeure, am Label der World Fair Trade Organization (WFTO) und an den anerkannten Produktsiegeln des Fairen Handels.

Weitere anerkannte Fair-Handels-Unternehmen sind im Lieferantenkatalog des Weltladen-Dachverbandes zu finden. Einige davon sind im FAIR BAND – Bundesverband für fairen Import und Vertrieb zusammengeschlossen.

